



# Homöopathie

IV/16 AUSGABE

ZEITSCHRIFT

ISSN 0943-6839

18 Euro



AUR-M.  
Cinnb.  
LYC.  
Natr-n.  
Ozone  
PULS.  
Sabal  
SEP.  
Ver-ca.

## Das starke Geschlecht – Homöopathie für den Mann

**Autoren:**

Gabriele Bengler | Markus Dankesreiter | Lars M. Friedrich | Stephan Gerke | Christian Sanden | Anne Schadde  
Heinz Wittwer | Andreas Zenner | Dorit Zimmermann

## Liebe Leserinnen, liebe Leser

als wir uns entschlossen, ein Heft zum Thema „Männer“ herauszugeben, reagierten einige Kollegen mit Unverständnis: In der Homöopathie werde doch nicht zwischen Mann und Frau unterschieden, es gehe ausschließlich um den Menschen und seine individuelle Symptomatik. Interessanterweise wurde diese Art der Kritik noch nie laut, wenn ein Frauen-Heft in Planung war, das scheint selbstverständlich zu sein. Frauengesundheit und speziell weibliche Fragestellungen stießen bis jetzt auf allgemeine Akzeptanz. Doch wie sieht es mit der Männergesundheit und spezifisch männlichen Themen und Problemen aus? Gibt es die oder eher nicht?



In der Wissenschaft wird unterschieden zwischen dem biologischen (Sex) und dem soziokulturellen Geschlecht (Gender). Unter dem englischen Begriff „Gender Studies“ wird untersucht, inwieweit die Geschlechtszugehörigkeit Einfluss auf menschliche Gemeinschaften ausübt und umgekehrt. Die Gender Studies sind vor allem in den Kultur-, Sozial- und Geisteswissenschaften beheimatet, dringen jedoch zunehmend auch in naturwissenschaftliche Fächer wie Medizin und Biologie vor.

Gender Studies behandeln Geschlecht und Geschlechterverhältnis nicht als naturgegebene, sondern vielmehr als überwiegend gesellschaftliche Phänomene, die durch soziale sowie kulturelle Praktiken und Strukturen konstruiert werden. Sie sehen keinen deterministischen Zusammenhang zwischen dem biologischen Geschlecht und der Rolle der Geschlechter in der Gesellschaft. Während das biologische Geschlecht (Sex) in der Regel feststehe, sei Gender variabel und veränderbar. Die Vielfalt der Bedeutungen der Begriffe „männlich“ und „weiblich“ wird hervorgehoben und die Idealtypen „Männlichkeit“ und „Weiblichkeit“ werden kritisch hinterfragt. Als Folge dieser Überlegungen wird auch die Beziehung der Geschlechter untereinander als veränderbar angesehen. Ein wesentliches Ziel der Gender Studies ist die Aufdeckung der Mechanismen, die hinter den Auf- bzw. Abwertungen der Geschlechter stehen.

Wenn man die Inhalte der Gender Studies, die naturwissenschaftlichen Erkenntnisse und die Erfahrungen in der homöopathischen Praxis zusammenführt, so ergibt sich ein komplexes Gefüge aus biologischen und genetischen Determiniertheiten einerseits sowie soziokulturellen Einflussfaktoren andererseits. Doch auch wenn Aussprüche wie „typisch Mann“ oder „typisch Frau“ zu kurz gegriffen sind, so gibt es doch „männliche“ und „weibliche“ Qualitäten, die wiederum etwas zu tun haben mit soziokulturellen Setzungen. Natürlich sind Frau und Mann zunächst einmal Menschen und als solche müssen wir sie vorurteilsfrei begreifen und behandeln, so wie es Hahnemann von uns gefordert hat. Ein „Männer-Heft“ stellt dies durchaus nicht in Abrede, es soll lediglich dazu dienen, den Mann, der in den meisten homöopathischen Praxen eher unterrepräsentiert ist, etwas mehr in den Fokus des Interesses zu rücken – ein Akt der Gleichberechtigung sozusagen.

In diesem Sinne wünschen wir Ihnen viel Freude beim Lesen und Studieren.

*E. Kolbinger*      *D. Zimmermann*

Eva Kolbinger  
Redaktion

Dorit Zimmermann  
Redaktion

Editorial..... 3

**TITELTHEMA HOMÖOPATHIE FÜR DEN MANN**

**Das Navi wurde bestimmt von einem Mann erfunden**  
Der Mann in der homöopathischen Praxis – eine Einführung – *Dorit Zimmermann*..... 8

**Frei und losgelöst**  
Ozon in der Homöopathie – *Anne Schadde*..... 20

**Der Weg zur eigenen Identität**  
Sepia für den „unmännlichen“ Mann – *Gabriele Bengler*..... 28

**„Als ob der Fleck gleich rausspringen und dich fressen würde“**  
Die Ringelnatter bei Psoriasis, Berufs- und Partnerproblemen – *Dr. med. Christian Sanden*..... 34

**Mann mit selbstunsicherer Persönlichkeit**  
Erektionsstörungen und andere Beschwerden – *Lars M. Friedrich*..... 42

**Der Pulsatilla-Mann**  
Ein Mittel für harmoniebedürftige Männer – *Andreas Zenner*..... 52

**„Damals hatte ich immer noch den Sport“**  
Eine Behandlung mit Ecken und Kanten – *Dr. med. Stephan Gerke*..... 58

Abonnement..... 72



Sepia für den Mann – Gabriele Bengler



Psoriasis – Dr. med. Christian Sanden



Erektionsstörung – Lars M. Friedrich

**LERNEN**

**Abgrenzung ist nicht möglich**  
Vernix caseosa in der homöopathischen Praxis – *Heinz Wittwer*..... 74

**Hormesis und Nanobubbles**  
Zur Wirkungsweise der Homöopathie – *Markus Dankesreiter*..... 80

**Erste Hilfe für die Prostata**  
Sabal serrulata, die potenzierte Zwergpalme – *Dorit Zimmermann*..... 88

**REZENSIONEN**

**O<sub>3</sub>zon – Eine homöopathische Studie** von Anne Schadde..... 90

**Orchideen in der Homöopathie** von Louis Klein..... 91

**Homöopathie bei Krebs** von A.U. Ramakrishnan..... 94

**ARZNEIWISSEN**

Materia Medica – Cinnabaris..... 96

**POLITIK**

**Heute wichtiger denn je**  
Ein klares Votum für die Vereinsarbeit – *Andreas Zenner*..... 102

**AKTUELLES**

**In würdiger Nachfolge**  
Goldene Ehrennadel für Karin Rohloff – *Andreas Zenner*..... 106

**ARBEITSKREISE**..... 108

**IMPRESSUM**..... 110



Pulsatilla-Mann – Andreas Zenner



Vernix caseosa – Heinz Wittwer



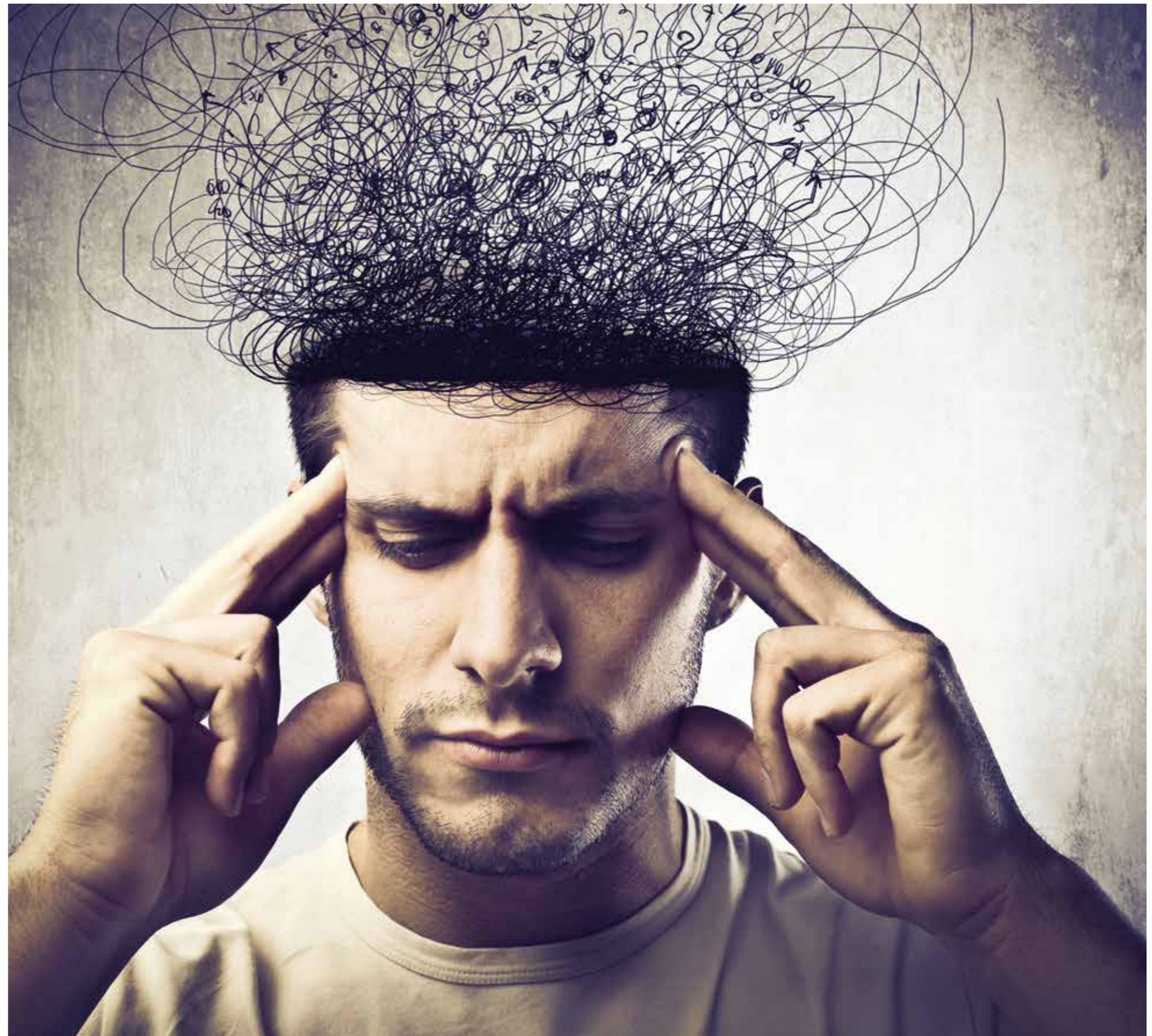
Cinnabaris – Materia Medica



# Männer erkranken anders als Frauen

Anfang der 90er Jahre lieferten US-amerikanische Ärztinnen deutliche Hinweise darauf, dass die Herzen von Frauen und Männern unterschiedlich arbeiten. Vom Herzinfarkt weiß man, dass er bei Männern mit anderen Symptomen einhergeht als bei Frauen. Doch nicht nur bei Herz-Kreislauf-Erkrankungen, sondern auch bei Diabetes, in der Zahnheilkunde, der Komplementärmedizin, der Hirnforschung und in der Psychiatrie gibt es geschlechtsspezifische Unterschiede. Diese Erkenntnis führte zur Entwicklung einer geschlechtsbezogenen Forschungsrichtung innerhalb der Medizin, der sogenannten Gendermedizin. Einzigartig in Deutschland ist das „Institut für Geschlechterforschung in der Medizin“ (GiM) an der Berliner Charité. Ziel der dortigen Forschungen ist es, geschlechtsspezifische Unterschiede zu erkennen und bei Diagnostik und Therapie zu berücksichtigen.

Männer beispielsweise leiden seltener unter Autoimmunkrankheiten, da ihre Immunantwort schwächer ausfällt als bei Frauen, auch psychische Erkrankungen wie Depressionen kommen bei Männern seltener vor. Dafür sind sie stärker von Suchterkrankungen betroffen, insbesondere von Alkoholabhängigkeit. Das alles hat sicher nicht nur damit zu tun, dass das Gehirn von Männern größer und rund 100 Gramm schwerer ist als das von Frauen.



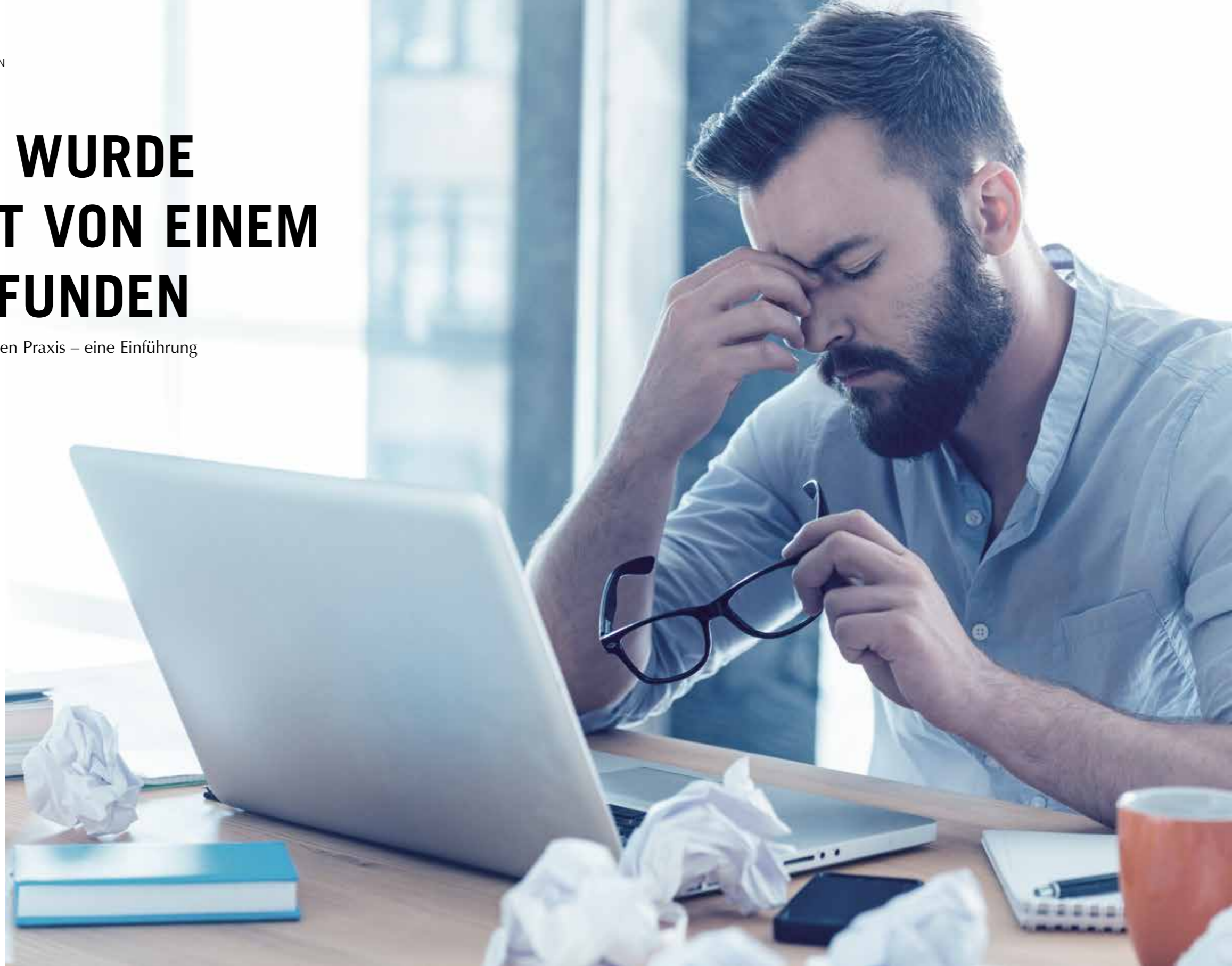


# DAS NAVI WURDE BESTIMMT VON EINEM MANN ERFUNDEN

Der Mann in der homöopathischen Praxis – eine Einführung

*Autorin* — Dorit Zimmermann

**Dass Männer anders ticken als Frauen, darüber ist sich die Wissenschaft einig, und das, obwohl viele Eltern beteuern, ihre Kinder trotz unterschiedlichen Geschlechts nach den gleichen Wertvorstellungen zu erziehen: Jungs dürfen weinen und Mädchen werden in praktische Latzhosen gesteckt. Dennoch fällt es auf, wenn sich ein kleines Mädchen im Wartezimmer auf die Kiste mit den Autos stürzt und die niedlichen Stoffpüppchen links liegen lässt. Woher kommen die Unterschiede und wie äußern sie sich in der homöopathischen Praxis? Ein Gespräch mit drei Kollegen und zwei Kolleginnen förderte allherhand Interessantes zu Tage.**



Im Jahre 1997 erbrachten britische Wissenschaftler den Beweis, dass Frauen über ein angeborenes Einfühlungsvermögen verfügen, wohingegen Männer sich dieses im Laufe ihres Lebens erst mühsam erarbeiten müssen. Während das weibliche Geschlecht auf Harmonie und Ausgleich setzt, neigen Männer verstärkt zu Rachegefühlen und Konkurrenzverhalten. Der Grund, so „wissen.de“, sei das vom Vater auf die Tochter weitergegebene X-Chromosom, das dem Sohn vorenthalten werde. Nur dieses Chromosom enthalte jenes Gen, welches zu empathischem Verhalten befähige. Neben der sozialen Kompetenz, die laut Annette Grüters-Kieslich, Professorin für Pädiatrische Endokrinologie und Dekanin an der Berliner Charité, nachgewiesenermaßen bei Frauen stärker entwickelt ist, verfügt das weibliche Geschlecht auch noch über eine Reihe weiterer Qualitäten, die ihren Ursprung in der spezifisch weiblichen Gehirnstruktur haben.<sup>1</sup> So weist das Gehirn von Frauen deutlich mehr Verbindungen zwischen linker und rechter Gehirnhälfte auf als das der Männer. Aus diesem Grund können Frauen vernetzter denken, im Gegensatz zum männlichen Geschlecht sind sie multi-tasking-fähig – können mehrere Dinge gleichzeitig tun. Dafür haben Männer das weitaus bessere räumliche Vorstellungsvermögen. Verantwortlich dafür ist ein bestimmter Bereich in ihrer rechten Gehirnhälfte, der sie von Natur aus mit einem besonders guten Orientierungssinn und mathematischen Fähigkeiten ausstattet. Diese Kompetenz erlaubt es ihnen, Straßenkarten und Stadtpläne schnell zu erfassen, selbst wenn sie auf dem Kopf stehen. Was die sprachliche Begabung angeht, sind Frauen wiederum im Vorteil, auch das hat seinen Ursprung in den unterschiedlichen Gehirnstrukturen beider Geschlechter. Während das Thema Kommunikation ein typisch weibliches ist, setzen Männer die Sprache vor allem dazu ein, Informationen zu erfragen und weiterzugeben. „Aufgrund der jahrhundertelangen Zuständigkeit der Frauen für die sozialen Beziehungen benutzen Frauen die Sprache heute noch, um sich auszutauschen, gesellschaftliche Kontakte zu pflegen und um besser mit Stress umzugehen. Frauen geben daher pro Tag ca. dreimal

so viele Wörter und kommunikative Gesten von sich als Männer.“<sup>2</sup> Dieser Umstand, so Grüters-Kieslich, korreliere mit dem fetalen Testosteronspiegel. Je niedriger dieser sei, desto größer sei später das Vokabular des heranwachsenden Mädchens.<sup>3</sup>

Zusammenfassend kann man festhalten, dass nach wissenschaftlichen Erkenntnissen, durchaus gravierende Unterschiede zwischen Mann und Frau bestehen, die ihre Wurzeln in der jeweiligen Gehirnstruktur haben. Anlässlich der aktuellen Ausgabe der HZ mit dem Schwerpunkt „Männer“ bin ich der Frage nachgegangen, ob sich Männer und Frauen grundsätzlich anders verhalten, wenn sie sich einer homöopathischen Anamnese unterziehen. Dazu habe ich Kollegen und Kolleginnen befragt, die über eine langjährige Praxiserfahrung mit beiden Geschlechtern verfügen.

### Andreas Zenner, Heilpraktiker mit Schwerpunkt Klassische Homöopathie, 30 Jahre Praxiserfahrung: „Männer sind wie ein Automotor!“

Insgesamt arbeitet Andreas Zenner lieber mit weiblichen Patienten, da er sie offener und kommunikativer erlebt. Männer dagegen sind distanzierter, zu ihnen lässt sich schwerer ein zwischenmenschlicher Kontakt herstellen. Mitunter kommt es zu Konkurrenzsituationen zwischen ihm und den männlichen Patienten.

#### Wie erlebst Du den Mann in der homöopathischen Praxis?

Von sich aus kommen die allerwenigsten Männer. Die meisten werden von ihren Frauen geschickt. In der Regel läuft das so ab: Zuerst kommen die Kinder, dann die Frauen und erst dann die Männer. Meine Erfahrung ist, wenn die Frau den Termin ausgemacht hat, kommt der Mann einmal und dann nie mehr. Ich habe den Eindruck, sie machen das nur, um der Partnerin einen Gefallen zu tun oder um ihre Ruhe zu haben. Inzwischen behandle ich Männer nur noch,

wenn sie persönlich anrufen und selbst um einen Termin bitten. Das Verhältnis Mann – Frau in meiner Praxis beträgt etwa ein Drittel zu zwei Drittel. Männer kommen meist mit körperlichen Beschwerden, kaum mit emotionalen Themen. Ihr Hauptanliegen ist es, dass die körperlichen Beschwerden möglichst schnell verschwinden. Und dann melden sie sich in der Regel auch nicht mehr. Die Belastung muss schon riesengroß sein, dass Männer von sich aus über das Emotionale reden. Letzte Woche habe ich beispielsweise einen 80-jährigen Patienten mit massiver Akne neu aufgenommen. Er schämt sich für sein Äußeres, sodass er nicht mehr zum Baden geht, hatte vor acht Jahren seine Frau verloren und hat jetzt eine Freundin. Die Akne ist für ihn das Primäre. Alles andere interessiert ihn nicht. Dass er zudem noch in seinem Kummer gefangen ist, das nimmt er nicht zur Kenntnis. Da sind die Frauen ganz anders gestrickt. Die reden gerne über ihre Emotionen, und man muss eher fragen: „Und was haben Sie körperlich?“ Bei Männern hingegen muss man fragen: „Wie geht’s Ihnen mit Ängsten oder dergleichen?“ Meiner Erfahrung nach muss man Männer und Frauen in der Anamnese unterschiedlich behandeln. Männer lasse ich erst einmal ihre körperlichen Beschwerden auspacken, erst dann versuche ich ganz vorsichtig, wenn sie Vertrauen geschöpft haben, die emotionale Ebene zu eruieren. Frauen fangen verhältnismäßig leicht an zu weinen, wenn man auf den Punkt kommt. Das freut mich, denn dann weiß ich, was ich behandeln muss. Bei Männern kommt das nicht vor. Ich habe nur ein- oder zweimal einen Mann in der Praxis weinen sehen. Männer sind wie ein Automotor, der muss laufen. Wenn man Gas gibt, und der zischt ordentlich ab, dann ist die Welt in Ordnung, wenn es aber nur langsam vorangeht, in Trippelschritchen, dann ist das nicht so toll, dann kommen sie damit nicht zurecht.

Auch sind Männer verpanzelter als Frauen. Sie sind oft sehr hart, vor allem wenn es sich um Manager-Typen handelt. Da arbeite ich gern mit LM-Potenzen, mit denen kann man viel vorsichtiger umgehen. Ich halte nichts davon, mit Trompeten die Mauern von Jericho auf einmal einzureißen. Da kann man viel größeren Schaden anrichten, als wenn man die Mauer Stein für Stein abträgt.

Auf meine Frage nach dem Pulsatilla-Mann, antwortet Andreas Zenner:

Pulsatilla-Männer haben häufig Probleme mit ihrem Mannsein. Das sind diejenigen, die nicht so recht wissen, wo sie hingehören. Das sind Männer, die in der Arbeit häufig gehänselt werden, Männer, die sich geschlechtlich orientieren wollen. Das ist eine spannende Geschichte, wie die sich unter dem Mittel verändern. Sie werden nicht mehr so angemacht in der Arbeit, weil sie anders auftreten.

#### Was brauchen oder erwarten Männer, wenn sie den Weg in die homöopathische Praxis gefunden haben?

Bei Kindern und Frauen erzähle ich häufig ein bisschen von meinen eigenen Erfahrungen, das sollte man bei Männern vermeiden, das wollen die nicht hören. Für Männer ist das Nicht-gesund-Sein ein Manko, das möglichst schnell behoben werden muss. Dass Krankheit auch eine Entwicklungsgeschichte ist, das kommt bei den wenigsten an. Männer sind eher fixiert auf die Schulmedizin, am besten in die Röhre, dann noch eine Magenspiegelung ... Die wollen handfeste Diagnosen und eine Therapie, die wissenschaftlich nachvollziehbar ist. Ich erlebe Männer als sehr viel sachlicher als Frauen. Der Körper muss funktionieren. Bei Männern kommt es häufig vor, dass ich regelrecht nach Fragen suchen muss, weil sie so verschlossen sind. Frauen packen ihre ganze Lebensgeschichte aus. Viele Männer können nicht nachvollziehen, was die Krankengeschichte der Großmutter mit ihnen zu tun haben soll.

#### Welcher Typ Mann kommt in die homöopathische Praxis?

Entweder Männer, die beruflich sehr im Stress sind, die’s aber nicht ganz gepackt haben, die die Karriere nicht machen, die sie sich vorgestellt haben. Sie kommen meist in der Situation, wo sich die beruflichen Träume nicht ganz erfüllt haben. Manche fangen dann mit den wahnwitzigsten Sportarten an. Das sind die Männer, die mit 50 noch einen Motorradführerschein machen oder Gleitschirmfliegen oder so etwas, um sich zu beweisen. Dann gibt es immer wieder Pa-

1 [www.aerztezeitung.de/panorama/article/663537/frauen-ticken-einfach-anders-maenner](http://www.aerztezeitung.de/panorama/article/663537/frauen-ticken-einfach-anders-maenner)

2 [www.wissen.de/der-kleine-aber-bedeutende-unterschied](http://www.wissen.de/der-kleine-aber-bedeutende-unterschied)  
3 [www.aerztezeitung.de](http://www.aerztezeitung.de) ...



tienten, die einen testen wollen. Das ist ein Typus, der in erster Linie bei Männern auftritt. Das sind die, die mehrere Therapeuten gleichzeitig beschäftigen und gegeneinander ausspielen. Die Skeptiker sind unter den Männern weiter verbreitet als bei den Frauen.

**Dr. med. Christian Sanden, Allgemeinarzt mit Schwerpunkt Klassische Homöopath, 26 Jahre Praxiserfahrung: „Männer bringen ihr Problem auf den Punkt.“**

Christian Sanden freut sich über jeden männlichen Patienten, er spürt die Seelenverwandtschaft und nützt sie, um mit den Männern ins Gespräch zu kommen.

Wie erleben Sie den Mann in der homöopathischen Praxis?

Das hat sich sehr gewandelt! Anfangs kamen die Männer nur auf Betreiben ihrer Frauen. Erst kamen die Kinder, dann die Frauen und irgendwann sind die Männer nachgekommen – ganz verschämt. Vielleicht wegen Heuschnupfen oder so. Mittlerweile kommen die Männer aus eigenem Antrieb. Das hat wahrscheinlich auch mit meiner eigenen Entwicklung zu tun. Ich habe für mich ein besseres Standing als Mann entwickelt und kann seither einen besseren Kontakt zu Männern aufbauen. Da ist eine andere Energie, ein anderes Gefühl, als wenn mir eine Frau gegenüber sitzt. Mit den Männern ist man sehr schnell auf einer

„Freundebene“, selbst wenn man per Sie ist. Da gibt es eine Gleichschwingung: Wir verstehen uns auf der Männerebene. Man hat die gleiche Problematik im Herangehen an andere Männer, Frauen und die Familie. Da braucht man nicht lang darüber reden. Das ist ein anderes Arbeiten als mit Frauen. Ich habe gerne Männer in der Praxis. Mittlerweile kommen die Männer von selbst, machen eigenständig ihre Termine aus. In letzter Zeit kommen sehr viele auch mit psychischen Problemen. Die kommen wegen Depressionen, beruflichen oder Partnerproblemen oder beginnendem Burnout. Früher war es eher die körperliche Symptomatik, die die Männer in die Praxis trieb: Asthma oder Hautprobleme bei jungen Männern. In letzter Zeit geht es viel auch um tiefgehende seelische Dinge. Die sagen dann: „Ich komme, weil ich nicht schlafen kann“, „weil ich depressiv bin“, „weil ich am Arbeitsplatz ausflippe und das gefällt mir nicht“, „weil meine Frau droht, mich rauszuschmeißen“, und das und das und das. Für diese Probleme wollen sie eine homöopathische Behandlung. Das ist die Entwicklung, die ich in den letzten Jahren beobachte. Das hat sicher auch mit meiner eigenen Entwicklung zu tun, dass ich da ansprechbarer bin.

Von der Thematik sehe ich inzwischen keinen Unterschied mehr zwischen Frauen und Männern. Allerdings erlebe ich die Männer als direkter. Bei Frauen muss man viel mehr nachfragen. Männer bringen ihr Problem auf den Punkt.

Und wie geht's dann weiter?

Was die seelischen Probleme betrifft, stößt man mit der Homöopathie meist irgendwann an Grenzen, wo es darum geht, sich auf der seelischen Ebene weiterzuentwickeln. Kügelchen reichen da in der Regel nicht aus. An diesem Punkt wird es dann schwierig: „Das geht nicht, keine Zeit, kein Geld ...“, da kommen 1000 Ausflüchte. Die Haltung ist so: „Ich habe ein Problem, gib mir ein Kügelchen und dann soll es gelöst sein.“ Einmal, zweimal kommen, aber dann sollte es gut sein. Manche Männer sind bereit, den Prozess zu gehen, aber das ist generell schwieriger bei Männern. Frauen bleiben eher dran, Männer

müssen geschoben werden, oft von ihren Frauen. Der Leidensdruck muss groß sein, damit sie sich wieder melden. Den Männern muss man immer explizit sagen: „Rufen Sie an, wenn es schlechter wird.“

Wie gehen Männer mit ihren Beschwerden um?

Wenn Männer mit körperlichen Beschwerden kommen, ist sehr oft ein hohes Maß an Angst dahinter, die zunächst nicht gesehen werden darf. Sie wird oft wegbagatellisiert oder weggelacht, die Beschwerden verkleinert oder verharmlost. Wenn man genauer nachfragt: „Was macht das mit Ihnen, dass Ihr PSA-Wert bei 12 ist“, dann tauchen sie mitunter langsam auf, und es tauchen riesige Ängste auf. Wenn man dagegen in der Fallaufnahme direkt nach Ängsten fragt, kriegt man selten eine ehrliche Antwort. Ganz selten, dass jemand zugibt, dass er Angst hat.

Wie knacken Sie die Männer?

Angesichts einer körperlichen Problematik frage ich: „Was macht das mit Ihnen?“ Da muss man etwas trickreich über Seitenwege, in der Regel über die körperliche Symptomatik, einsteigen. Oder ich frage hypothetisch: „Was wäre, wenn es mehr würde? Wenn das Problem stärker ausgeprägt wäre?“ Die meisten Männer hängen dem traditionellen Männerbild an. Es gibt ganz wenige, die sagen: „Ja, ich habe ein Problem, daran möchte ich arbeiten.“

**Dr. med. Stephan Gerke, Facharzt für Psychiatrie, Psychotherapie und Homöopathie, 30 Jahre Praxiserfahrung: „Männer sind lösungsorientiert.“**

Seiner Erfahrung nach tritt das Mann-Frau-Thema in der homöopathischen Praxis eher in den Hintergrund. In der Homöopathie geht es bei ihm vor allem darum, was die einzelnen Patienten an wertbaren Symptomen liefern. Die Unterscheidung zwischen Mann und Frau kommt in erster Linie dann zum Tragen, wenn er psychotherapeutisch arbeitet. Mann-Frau-Konflikte stellen sich seiner Einschätzung nach aus weiblicher Perspektive anders dar als aus männlicher.

**Lesen Sie die gesamte Ausgabe der  
Homöopathie Zeitschrift  
„Das starke Geschlecht – Homöopathie für den Mann“.**

**Bestellung im Online Shop oder  
bestellung@homoeopathie-zeitschrift.de**